

3. Serbien, an der Grenze zum Kosovo

Die Mischmaschine brummte in tiefer Basslage vor sich hin. Marica schaufelte eifrig Sand und Zement in die Trommel, aus der schmutziges Wasser schwappte. Die Schwielen an den Händen schossen in Zeitlupe hervor, ließen die feine Haut der zierlichen Hände aufspringen. Vierzehn Jahre Klavierunterricht und sechzehn Jahre Schulbankdrücken rückten in weite Ferne. Am Freitag hatte die blasse Serbin noch als Assistentin am Institut für Molekularbiologie Studenten betreut. Samstags rackerte sie für den Traum vom eigenen Heim.

Der Schweiß bahnte sich trotz kunstvoll geschnürtem Kopftuch feierlich seinen Weg durch ihr markantes Gesicht. Die buschigen Augenbrauen konnten die Perlen nur kurz stoppen, ehe sie mäanderartig die hervorstechende Nase hinabrannen. Die zusammengepressten Lippen und das kantige Kinn wurden weitgehend vom Schweiß verschont, der die Nase als Abschussrampe auserkoren hatte.

Josip knallte den rostigen Schubkarren gegen die Querverstrebung der Mischmaschine und blickte seine Frau fordernd an.

„Einen Moment noch“, wollte Marica dem Gemenge noch eine Chance geben, eine lang andauernde Verbindung einzugehen.

Josip zog wortlos den rechten Handschuh ab und zündete sich eine Zigarette an. Mit dem Hemdsärmel wischte er sich den Schweiß aus dem Gesicht, verkrusteter Mörtel klebte auf seiner Stirn und an den unrasierten Wangen.

„Wie geht es voran?“, erkundigte sich Marica, halb blind vom Zementstaub.

„Geht so.“

Keuchend kurbelte die Schwarzhaarige die Trommel herum und ließ den grauen Schleim in den Schubkarren platschen. Alle Glieder im Leib schmerzten, aber sie sagte kein Wort. Ihr wortkarger Mann rollte die Karre davon und balancierte die wertvolle Fracht über den schmalen Pfosten. Im Geist ordnete sie Molekularreihen aneinander, während der nächste Eimer Wasser in der Trommel landete und der Sand schaufelweise durch die Luft segelte.

Auf halbem Weg zwischen Leskovac und Pristina hatten die beiden einen günstigen Baugrund erworben. Das neue Zuhause lag verkehrstechnisch optimal. Josip erreichte mit dem Wagen in einer knappen Stunde Pristina, wo der gebürtige Kosovare einen Job bei der Stadtverwaltung bekommen hatte. Und Marica konnte in derselben Zeit Nis erreichen. Dort hatte man ihr eine gut dotierte Professur angeboten. Beide wollten das tägliche Pendeln in die Stadt in Kauf nehmen und freuten sich schon auf ihr gemeinsames Heim im Grünen.

Der Rohbau ragte hoch in den Himmel. In nur drei Wochen hatten Josip, Marica und ihre Freunde zwei Stockwerke aufgemauert und einen Dachstuhl oben draufgesetzt. Jetzt mussten noch einige Innenwände um die tragenden Mauern gruppiert werden. Die Freunde waren in ihr eigenes Leben zurückgekehrt, das junge Paar blieb auf sich allein gestellt. Aus einem spaßigen Gruppenerlebnis war ein öder Kampf gegen den Frust geworden.

Josip fuhr mit dem Schubkarren, schlichtete Ziegelsteine übereinander, Kelle, Hammer und Wasserwaage als Gesellen zur Seite, während Marica unermüdlich schaufelte.

Die Sonne erklimmte den höchsten Punkt der Himmelsleiter und packte die Spezialeinheit Sonnenstrahlen aus. Die beiden zogen sich erschöpft und abgekämpft in die wackelige Bauhütte zurück, tranken kalten Tee und studierten die Baupläne. Nach der Pause sollte Marica beim Vermessen der nächsten Wand assistieren. Die Toilette musste noch vom Vorhaus räumlich getrennt werden. Der letzte Türträger sollte dafür vermauert werden. Auch die Palette mit dem Zement leerte sich schon bedrohlich.

Draußen fuhr ein Jeep vor. Wer mochte das sein? Josip erhob sich und schlurfte zur Tür. Gerade als er sie öffnen wollte, wurde er von einer gewaltigen Druckwelle zurückgeschleudert und landete rücklings auf dem Esstisch, der unter seinem Gewicht zerbarst.

Filmriss ... die Filmrolle hüpfte aus der Spule; grelles Licht wird von der weißen Leinwand auf schmerzende Pupillen reflektiert, die staubige und erhitzte Luft flimmert im Schein des Lichtstrahls; beißender Qualm setzt sich in ängstlich vibrierenden Alveolen ab; pochende Lungenflügel versuchen, den Druckausgleich wieder herzustellen; hämmernde Halsschlagadern pumpen tonnenweise Blut in den Schädel, das aus Nasen, Ohren und Augen trieft; ein Chor von Sirenen intoniert das hohe "C" ...

Noch zwei weitere Detonationen ließen Josip und Marica erschauern. Sie verschanzten sich im hintersten Winkel der winzigen Bauhütte und hielten den Atem an. Einige unverständlich gemurmelte Flüche und ein heiseres Gelächter später heulte der Motor des Jeeps auf und eine dichte Staubwolke erfüllte die morsche Bauhütte.

Es dauerte einige Zeit, ehe sich Josip zu orientieren vermochte, dann rappelte er sich hoch, schnappte sich den Krampen und wankte, fast taub und halb blind aus der Tür. Da, wo vor wenigen Augenblicken sein neu errichtetes Haus gestanden war, erblickte er einen armseligen Haufen Schutt. Drei Handgranaten von böser, feindseliger Hand geworfen hatten seinen Lebenstraum in Sekundenschnelle eingeäschert. Mit Tränen in den Augen sank er auf die Knie, den von Weinkrämpfen geschüttelten Kopf auf den Krampen gestützt.

„Warum?“, würgte er hervor.

„Warum?“

„Es wird alles wieder gut. Alles wird gut werden“, besänftigte ihn seine Frau, während sie die in den Sand gekritzelten Buchstaben las:

„Raus aus unserem Land!“, hatten die Attentäter als Botschaft hinterlassen.

„Ist das nicht auch mein Land?“, stammelte Josip verständnislos.

„Natürlich ist das unser Land, wir lassen uns nicht vertreiben“, erwiderte Marica, aber ihre Stimme war zittrig und die Gedanken entglitten in die Ferne.